In der Ausstellungsstadt.

John Ritsch, Esq., hat sich in St. Louis als Spezial-Korrespondent dieses Blattes etablirt. — Grover Cleveland und Theodor Roosevelt interviewt. — Geschichtliches. —

Mister Editer!

Ich möchte wisse, wie Sie e Nuhspäper rauskriege wollte, wann Sie Mich nit hätte?!

Ich sein nämlich extra hierher, for Ihne full Riports un speschel Korrespondenzes mit alle Detäls üwwer die Worlds-Fair un die Dedikäschen un de Mister Roosevelt un de Mister Cleveland, wo gleich Meinselbst hierher gereist sein, ze schicke un ze schreibe.

Also Ich beginn damit, Ihne e Bißle was vom der History vun der Zitty un vun der Worlds Fair un üwwerhaupt un dann ach allgemeine Deskriptschen ze schicke. Also St. Louis (des „St." steht vor Sänkt, was Lätin for Saint is), St. Louis also werd manchmal for Fon auch die Stadt des heilige Ludwig gekallt un liegt in erer sehr ungemäßigte Zone des Kleimäts, indem es immer e paar Degries heißer is, als der Record vun andere Zitties an dem heißeste Tag seit der Inwentschen vun die Wetterbürow-Statistiks. Zur Entschädigung dafor fängt die Hitz schon en Monat früher a, wie an einigem annere heiße Platz un hört en Monat später uff, dagegen is es im Winter grad so kalt hier, wie an einigem annere kalte Platz. Außerdem fließt hier Missisippi vorbei, awer die Britsch da drüwwer hat äbsolutli kee Gedräng uffzeweise.

Der Tschalli heißt hier Tony. Die Hauptindustrie vun St. Louis is Adolphus Busch un Palmleaf Fäns, wo jetzt meistens aus dünnem Pappedeckel, mit Adverteisments druff gedruckt, gemacht wern. Der Hauptunnerschied zwische St. Louis un Neu York is, daß es bei St. Louis kee Coney Island, kee Rockaway Beach geht un daß die Leit hier so thun, als wann sie die Hitz gar nit meinde thäte. Sunst is es awwer sehr schön hier. Der halbe Schoppe Wei koscht hier finfezwanzig Cents un des Glas fufzehn Cents un konsequentli schmeckt Mir der Wei hier viel besser wie in Neu York. Des Bier is hier aach ganz gut, also seh Ich nit ei, warum St. Louis sich nit först Räht eigne sollt als Worlds Fair City.

Der Mister Roosefeld un der Mister Grover Cleveland wohnten hier im nämliche Haus, was Ich nit for schmart halt. Also Ich hen die zwei Herren interviewt un zwar seperätli un kann Ihne exklussiffli ganz for Ihne Ihr Päper alleenig im Nachfolgende telegräffe, was der Roosefeld üwwer de Grover un was der Grover üwwer de Teddy gesagt hot.

Also Ich hen de Roosefeld gefragt: „Wie gleiche Sie Ihr'n Stuwwenachbar, de Mister Cleveland?"

„Först Räht," sagt der Teddy. „E feiner Mann. Blos — unner Uns gesagt — mit seiner Fischgeschichte, well, Ich will nix sage, awwer werklich, e Bißle uffschneide thut er, dann so viel Fisch, wie er Mir verzählt hot, daß er gefange hätte, glaab Ich gar nit, daß es gebt."

Un der Cleveland, den Ich aach unner vier Aage gefragt hen, wie er de Teddy gleiche thät, der hot gesagt, in Först Räht. E feiner Mann. Blos — unner Uns gesagt — mit seine Reiterkunststückchen un seine Bärejagdgeschichte, well, Ich will nix sage, awwer werklich, Ich kann mer nit helfe, e Bißle uffschneide thut er."

Jeder vun die zwei Herrn hot Mir, wie er Mir beim Abschied die Händ geschäkt hot, en Blick gegewwe, en lange fragende Blick. Ich hen dann die Hand gequist un gesagt „Schur". Da druff is dann Mei Hand noch härter gequiest worn un Ich bin gegange. Wisse Sie, was der lange Blick vun die zwei Herrn Mich gefragt hot? „Werst Du for Mich wohte gehn?" Deswege hen Ich als Tschentelmän un Mann vun Wort zu Jedem gesagt: „Schur".

Jetz sei Sie so gut un lasse Sie Mir dorch de Briefkastemann bei Telegräff beantworte, an welcher Straß die Worlds Fair Grounds sein un ob die Fair eigentlich schun heuer oder erst später abgehalte werd. Ich werd Ihne e hiesiges Papier schicke, wo Sie dann en sehr schöne Riport draus abschreibe könne. Des säft Mir de Trowwel es ze schreibe un säft biseits nach die Expenses for's Telegräffe.

Well, was denke Sie vun Mir als Expert-Karrespondent? Denk Ich nit an Alles? En bessere Mann, wie Mich könnte Sie gar nit hier hawwe. Erstens wege die Nuhs ze kriege un dann aach wege Ripresentäschen.

John Ritsch Esq.

Mei Aedreß is: Beim Tony am zweite Tisch vorne.

Pi Es. Mister Editer! Ewwe den Aageblick hen Ich was in Erfahrung gekriegt, wo en schöne Lesestoff for Ihne abgebt. Nämlich aus zuverlässiger Quelle hen Ich vun eme Hiesige bei Tony diesen Aageblick erfahrn, daß die Worlds Fair eigentlich gewissermaße als e fünfhunnertjähriges Centennial-Tschubili vun der Diskoveri vum Staat Louisiana, wo selwiges Mal zu France belangt hawwe soll (des Letztre schint Mir awwer nit ganz authentik ze sei) doch Onkel Sam abgehalte werd. Jetzt möcht Ich blos wisse, wie es kimmt, daß St. Louis, wo doch heint in Missory liegt, damals im State Louisiana gewese sein kann. Wahrscheints war da in die alte Tscheogräffiebücher ergend e Mistäht. Jedefalls könne Sie da draus en sehr schöne Ardiggel mache.

Anyhow hen Ich jetz ausgefunne, daß mer beim Tony die beste Neuigkeite ausfinne kann. Deswege geh Ich aach nimmer fort.

Ich möcht blos wisse, ob der Roosefeld des vun dem Louisiana Tschubili weeß.

For heint hawwe Sie jetz jedefalls plenty Lesestoff. In der Hoffnung, daß Sie es richtig juhse.

J. R. Esq.

Weisheit eines Droschkenkutschers.

Einer unserer beliebtesten Rechtsanwälte, so erzählt ein Berliner Blatt, der Justizrath S., fuhr unlängst wie gewöhnlich mit der Droschke zum Stadtgericht. Beim Aussteigen vermißte er seinen, durch die Länge der Jahre ihm lieb gewordenen Stock und durchsuchte jeden Winkel der Droschke. Mitfühlend sah das Vollmondsgesicht des Kutschers vom Bock aus zu. „Ich werde ihn wohl unterwegs haben herausfallen lassen," meinte seufzend der Justizrath.

„Na," sagte der Kutscher, „ick werde mal retour fahren, vielleicht finde ick ihm."

Der Justizrath machte ein ungläubiges Gesicht, versprach aber dem Kutscher einen Thaler, wenn er wirklich den Liebling nach Zimmer so und so wiederbrächte, und ging auf das Gericht.

Nach einer halben Stunde erschien in der That der Kutscher mit dem Stock im Audienzzimmer. „Wo haben Sie ihn denn gefunden?" fragte freudig der Justizrath und reichte ihm den versprochenen Thaler hin.

„Bei Ihr Dienstmädchen."

„Was?"

„Ja woll! Ick sah ja schon bei's Einsteigen, daß Sie jar keenen Stock nich mit 'rin jebracht hatten und da dachte ick nu als vernünftiger Familienvater, det ick vor Ihren versprochenen Dahler schon die Jüte haben könnte, ihm zu holen; denn bei die schlechten Zeiten kann selbst der ärmste Mensch einen Dahler immer gebrauchen!"

Heiteres vom Stadttheater in Konstanz.

Der „Frankf. Ztg." wird unter'm 5. v. Mts. Folgendes berichtet: Gestern hatten wir noch einmal eine heitere Vorstellung. Man gab „Die Kinder der Excellenz" von Wolzogen und Schumann. Als der Vorhang sich gehoben, trat der Regisseur vor die Rampe und kündete an, daß schon wieder ein Schauspieler, und zwar Herr Willy Reinhard, der ohnehin nie zu fleißig gewesen, heute Mittag durchgebrannt sei. (Nebenbei bemerkt, ist Herr Reinhard der vierte Künstler, der sich in dieser Saison vorzeitig empfahl. Herr Reck habe die Liebenswürdigkeit, Herrn Reinhards Rolle, den Major von) Muzell, zu übernehmen, und zwar werde er sie vorlesen. Und richtig, Herr Reck erschien als Major a. D. mit der Rolle in der Hand, und spielte zugleich seine ursprüngliche Rolle als „Lautenschläger", also seinen eigenen Diener. Es giebt in dem Stücke Szenen, in denen beide Personen zugleich auf der Bühne beschäftigt sind und mit einander zu sprechen haben. Es machte sich nun ausgezeichnet, wenn der Major fluchend und lesend über die Bühne polterte, plötzlich zusammenklappte und als Diener zutreffend sprach: „Der Herr Major haben scheint's heute einen vergnügten Tag!" Das Stück beginnt mit dem ominösen Satz: „Nun, wir werden heute nichts Besonderes zu erwarten haben," und diese Bemerkung löste einen wahren Beifallssturm und ungebundenste Heiterkeit des Auditoriums aus.

Die Abnahme des Todten Meeres.

Aus Jerusalem wird berichtet: Der letzte Erdstoß in Palästina, der am 30. März stattfand, scheint im Jordanthal und um das Todte Meer herum am heftigsten gewesen zu sein. Der Spiegel des Todten Meeres ist beträchtlich gefallen, und jetzt ergießt der Jordan sein Wasser in das Meer von einer Erhebung herab, während sein Wasserspiegel früher mit dem des Todten Meeres fast gleich war. Augenscheinlich muß sich der Grund des Todten Meeres während des Erdbebens gesenkt haben. Die ganze Gegend des Jordanthales nahe dem Todten Meere ist vulkanisch. Die Bevölkerung in Palästina sieht mit Unruhe einem zweiten Erdbeben entgegen.

Die drei Hüte.

Humoreske von C. A. Hennig.

Es ist ungemein schwer, Frauen etwas recht zu machen. Eine Mrs. Vanderbilt kann es sich freilich leisten, nach den neuesten Modejournalen zu bestellen wie ein Hungriger nach der Speisekarte; aber eine bescheidene Schriftstellersgattin muß sich in diesem Punkte großer rechnerischer Zurückhaltung befleißigen. Ich habe diese einfache Lebenswahrheit nicht nur geschickt in alle meine Novellen verflochten, die ich meiner Frau zu lesen gab, sondern ich prägte sie ihr auch mündlich regelmäßig bei Frühstück, Mittag- und Abendessen ein, ohne damit mehr als einen Scheinerfolg zu erzielen. Denn wenn ich mit meiner Frau ausging und wir an einem Hutladen oder Modesalon vorüberkamen, so hatte ich jedesmal einen wahren Kampf auszufechten, der schließlich nicht anders zu beenden war, als durch ein kategorisches „Nein", was dann meine Frau wieder durch Liebenswürdigkeiten, wie Barbar, Knicker, Filz u. s. w. sinnirte. Mein armes Frauchen that mir allerdings manchmal in der Seele leid, denn sie mußte sich wirklich mit einer recht einfachen „Aufmachung" begnügen; aber ein Narr gibt mehr, als er hat, und so mußte ich meine weicheren Gefühle nothgedrungen unter einer rauhen Schale verbergen.

Eines Tages aber gewann ich zufällig auf ein heimlich gekauftes Loos 2000 Mark. Ich war äußerst glücklich darüber, denn nun konnte ich endlich einmal meinem Weibchen einige ihrer langgehegten Wünsche erfüllen. Um sie jedoch für ihre so oft erlebten Enttäuschungen doppelt zu entschädigen, sollte dies in Form einer Ueberraschung geschehen.

Eine Malefizform übrigens, diese Ueberraschungen!

Mit arglistiger Harmlosigkeit verlockte ich also meine Frau zu einem Spazierladen. Der erste Laden, an dem wir vorüberkamen, war ein Hutladen. Mit unwiderstehlicher Gewalt hielt ich meine Frau fest und wir blieben stehen und betrachteten uns die verschiedenen Modelle. Bis hierher war nun die Sache ganz programmmäßig verlaufen, und schon wollte meine Frau seufzend weitergehen, als ich so beiläufig hinwarf: „Wir könnten ja einmal hineingehen und fragen, was der neue Sommerhut kostet."

Einen Moment sah mich meine Frau verdutzt an, dann glitt ein ganzes Sonnensystem von Lächeln über ihr Gesicht.

„Ach wirklich, Du herziges Männchen?" sagte sie und schon war sie im Laden drin und ich mit. Der grüne Sommerhut kostete dreißig Mark, was ich gar nicht theuer fand, und befahl ich darum, ihn einzupacken.

Mein Frauchen war überglücklich. Da nahte die schlaue Verkäuferin und sagte: „Dieses Capothütchen würde der gnädigen Frau vorzüglich stehen. Der Preis ist nur zwanzig Mark."

„Laß mich ihn wenigstens aufprobiren," bat meine Frau mit einem rührend sehnsüchtigen Blicke nach mir.

„Er kleidet Dich wirklich gut," sagte ich gelassen. „Einpacken, Fräulein!"

Meine Frau sah mich starr an und hätte das Hütchen beinahe fallen lassen. Ich machte eine so undurchdringliche, gleichgiltige Miene, wie nur möglich, während mein Herz innerlich vor Freude hüpfte über die Verblüffung meiner Frau.

„Das hättest Du Dir nicht träumen lassen, nicht wahr, Weibchen?" dachte ich.

Unterdessen war die Ladeninhaberin auf so seltene Kunden aufmerksam geworden und beeilte sich herbeizuschleppen, was sie an verlockenden Schaustücken besaß.

Etwas zögernd hatte meine Frau das Capothütchen zu dem grünen Sommerhut gelegt und mich dabei immer verstohlen beobachtet, ob ich nicht vielleicht plötzlich zu lachen anfange und die ganze Herrlichkeit ein Ende haben würde. Aber ich nickte zustimmend mit dem Kopfe, und inzwischen hatte die Ladeninhaberin meiner Frau ein wahres Ungethüm von Federhut auf das Haupt gesetzt.

„Das Neueste, was wir haben," sagte sie. „Originalmodell aus Paris. Kostet nur einhundertundzwanzig Mark."

Meine Frau wurde bleich bis unter die Haarwurzeln. „Einpacken!" rief ich.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Meine Frau öffnete den Mund, als wollte sie sprechen; ihr ganzer Körper fing an zu beben und ihre Hände streckten sich mechanisch, wie abwehrend, mir entgegen. Plötzlich tönte ein gellender Schrei durch den Laden.

„Hilfe, Hilfe," schrie meine Frau, „mein Mann ist verrückt geworden!"

Und fort stürzte sie aus dem Laden mitsammt dem Federhut. Ich ihr natürlich nach, aber ich konnte sie nicht mehr einholen. Auch daheim fand ich sie nicht; sie war zu ihren Eltern geflüchtet. Erst das Gutachten von sechs Nervenärzten, sowie die eidliche Versicherung des Loosagenten ließ sie allmählig wieder an meine Zurechnungsfähigkeit glauben. Aber das sage ich: „Den Frauen kann man nichts recht machen."

Ein unheimlicher Gläubiger.

Humoreske von Hugo Maro.

Herr Anton Billman schaute schmunzelnd in das fließende Wasser zu seinen Füßen.

„Ja, Angeln ist doch schöner als Schuldenbezahlen!"

Und er befestigte einen neuen Köder an dem Angelhaken und senkte ihn in die Fluthen des Baches.

Auf dem Gebiete des Angelsportes und im Schuldenmachen war Herr Billman eine Größe; das Schuldenbezahlen war seine schwache Seite. Legion war die Zahl derer, die bei dem Namen Billmann wehmüthig seufzten: „Er ist auch mir theuer."

So übte Herr Anton auch heute, an einem warmen Sommerabende, den geliebten Sport aus. Von Zeit zu Zeit griff er zu der neben ihm im Grase stehenden Bierflasche und that einen kräftigen Zug.

Hitze, Alkohol, das monotone Rauschen des Baches wirkten allmählich einschläfernd auf den Angler. Er bohrte die Angelruthe in den weichen Erdboden, leerte die Flasche und streckte sich behaglich auf dem weichen Grasteppich aus, um alsbald sanft zu entschlummern.

Nach einiger Zeit näherte sich eine Männergestalt aus der Richtung des Städtchens; es war der Schneidermeister Krempel, welcher sich nach des Tages Arbeit und Hitze durch einen Spaziergang längs des Baches erfrischte.

„Sieh da, der Billmann," murmelte der Ankömmling, „schläft so sanft und ruhig, als ob er mir nicht seit Jahr und Tag das Geld für zwei Anzüge schuldete."

Krempel war ein lustiges Haus, dem der Schalk stets im Nacken saß.

„Warte, Billmännchen, Dich wollen wir foppen!"

Der Schneidermeister entnahm seiner Brieftasche ein Rechnungsformular, füllte es mit Bleistift aus, steckte das Schriftstück in die leere Bierflasche, schloß diese wasserdicht, zog die Angelschnur aus dem Wasser, befestigte daran die Bierflasche in der Nähe des Angelhakens und versenkte sie in den Bach.

Hierauf verschwand Krempel, vergnügt schmunzelnd, mit raschen Schritten.

Nach einer halben Stunde, es dunkelte nun schon, erwachte Billmann. Er hatte geträumt, daß er einen kolossalen Hecht gefangen, ein wahres Unikum seiner Gattung.

Erwartungsvoll ergriff er die Angelruthe. Wahrhaftig, sie bog sich unter einer vielversprechenden Last, es hatte unzweifelhaft ein größerer Fisch angebissen.

Mit hurtigem Ruck hob Billmann den Angelstock — und seine freudig erwartungsvolle Miene verwandelte sich in den Ausdruck grenzenloser Verblüfftheit. Seine Bierflasche an der Angelschnur statt des erhofften Kapitalhechtes?

Da schimmerte etwas Weißes durch das feuchte Glas, in spannungsvoller Hast öffnete Billmann die Flasche — Donnerwetter! — eine unbezahlte Schneiderrechnung von seinem Lieferanten Krempel.

Verstört blickte Billmann um sich dann murmelte er:

„Dieser Krempel bekommt morgen schon sein Geld, das ist ja ein unheimlicher Gläubiger."

Die Frankfurter Hauptwache.

Die im Jahre 1866 von der preußischen Regierung mit Beschlag belegte Hauptwache zu Frankfurt a. M. soll nunmehr wieder in das Eigenthum der Stadt Frankfurt übergehen. Nach langjährigen Verhandlungen ist ein Vertrag mit der Heeresverwaltung zustande gekommen, dem die Stadtverordneten ihre Zustimmung gaben. Danach gibt die Stadt ein neues Gelände am Hohenzollernplatz in Tausch, baut eine vorläufige Hauptwache an der Neckarstraße und stellt auf vier Jahre Räume für das bisher auf der Hauptwache untergebrachte Bezirkskommando zur Verfügung. Die Stadt kommt dadurch in die Lage, den Platz an der Hauptwache, der einen Haupttnotenpunkt des Verkehrs bildet, zu verbreiten. Das alte Gebäude selbst wird wahrscheinlich erhalten bleiben. Es stammt aus dem Jahre 1730 und ist genau hundert Jahre später durch seine Ueberrumpelung durch die Studenten zu einer unerwarteten geschichtlichen Berühmtheit gelangt. Man spricht davon, es in ein Kaffeehaus umzuwandeln.

Ein gutes Weinjahr

war das Jahr 1539; damals gab es so viel Wein, daß sich der Spruch erhielt: „Tausendfünfhundertdreißig und neun galten die Faß mehr als der Wein". Statt nun den alten geringen Wein auszuschütten, kam, so erzählen die „M. N. N.", ein Gutsherr auf den Gedanken, ihn durch seine Bauern in der Frone austrinken zu lassen. Sie mußten in der Woche einen Tag zusammenkommen; ungemessen ergoß sich der Wein in ihre durstigen Kehlen und erhitzte die Köpfe. Streit und Verletzungen waren die Folge davon, und die Strafen trugen dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er den Wein verkauft hätte.

Norr rausgewwe!

(Pfälzisch.)

Do kumm ich neilich owends heem —
's war schunn e bissel schbeet —
Drei oder Viere, wass weeß ich,
Wie's halt beim Schkat so geht.

Ich zieh mich leis im Dunkle aus,
Dess bin ich schunn gewehnt,
Kriech in mei' Bett und hatt dobei
Aus Angewohnheit g'schtehnt.

Nadiehrlich wacht mei' Fraa glei uff
Un froogt: „Wass iss'n los?"
„Nix," sag' ich ängerlich, „mir iss
E bissel iwwel bloß."

Do meent se schbitz: „Dees kenn ich schun,
Dann soviel iss gewiß,
Daß wann Du aus'm Werthshaus kummschst,
Dir's immer iwwel iss." — —

Hett ich do druff nix g'sacht, do hett
Se mich e Schtund noch g'foppt —
Ich kenn se — drumm haw ich'r 's Maul
Bunn vornerein glei' g'schtobbt.

„Du brauchscht zu redde", sag' ich, „Du!
Du ligscht im warme Bett,
Wann's doch Dei' armer Mann so gut
'n eenz'ge Owend hett.

„Sitz Du mool uff der harte Bank
Un drink dess kalde Bier,
Dann werd's beim zwelfde Glas Dir schunn
So iwwel sein wie mir!" — —

Do war se schdill, hot mit'm G'sicht
Sich nooch d'r Wand gedreht
Un hott dann g'schnarcht, wie wenn e Säg'
Durch Eicheknorrze*) geht.

*) Eichenknorren.

Das Babel der Zukunft.

Professor Giddings von der Columbia Universität in New York hat kürzlich einen sehr interessanten Vortrag über die Stadt gehalten, die in zwei Generationen sich längs hunderten von Meilen der atlantischen Küste erstrecken wird. Seine Argumentation ist, daß bis zum Jahre 1975 die Küste der Ver. Staaten zwischen Lynn in Massachusetts und Mount Vernon Virginia, eine einzige Stadt bilden werde, die theilweise nur aus einer Straße am Strand bestehen wird, zum größten Theil aber meilentief in's Land gehen wird. Er führt aus, daß jetzt schon die einzelnen großen Punkte zwischen diesen Städten sich immer mehr nähren und bald durch Ineinanderwachsen ihrer Vorstädte verschmolzen sein werden. Und was er sagt, stimmt fast wortwörtlich: Zwischen Lynn und Boston und zwischen Boston und Fall River reihen sich jetzt schon die Städte und Ortschaften kaum meilenweit entfernt an einander; die weiteste Entfernung dürfte knapp eine Meile betragen: Zumeist ist es von der einen Ortschaft nach der anderen gerade einen „Katzensprung".

Längs der Küste des Long Island Sundes ist das System noch ausgebildeter: Stadt folgt dort auf Stadt und Ortschaft auf Ortschaft, deren Verbindungen durch Trolleycars ein ununterbrochenes Netz bilden und gestatten, von einem Ende zum anderen immer auf Schienen zu gelangen. Ueber New London, Stonnington, New Haven, Bridgeport, Hartford kommt diese Reihe aneinderwachsender Städte schließlich in New Yorker Gebiet, das absolut zusammenhängend bebaut ist und damit bis an die New Yorker Bai reicht. Drüben über dem Hudson schließt sich Jersey City und Hoboken an, auf die Newark, Elizabeth, Trenton, Camden und Philadelphia folgen. Philadelphia streckt seine südlichen Ausläufer schon soweit vor, daß Chester als Vorstadt gelten kann, das durch kleine Vororte wieder mit Wilmington zusammenhängt. Bis zu Havre de Grace an der Mündung des Susquehanna folgen dann wieder Vororte und erst von dort nach Baltimore ist eine Lücke, die noch gefüllt werden muß. Aber Baltimore hat sich in den letzten fünf Jahren so gewaltig nach Norden zu ausgedehnt, daß diese Lücke bald gefüllt sein wird. Nach Washington zu und von dort nach Mount Vernon ist die Kette wieder complet.

Gemüthlicher Gefangenentransport.

Auf dem Bahnhof von Zarizyn in Rußland spielte sich kürzlich ein tragicomischer Vorfall ab. In Sfaratow waren zwei Verbrecher, robuste und kräftige Manner, verhaftet. Die Polizeiverwaltung beauftragte einen gebrechlichen Bauerngreis und einen 17jährigen Burschen, die Gefangenen der Zarizynschen Kreispolizei zuzuführen. Abgesehen von leichten Stöcken besaßen die beiden Gefangenenwärter keinerlei Vertheidigungsmittel oder -Waffen. Als der Zug in Zarizyn eintraf, mußte sich einer der beiden Arrestanten einmal entfernen; der Knabe begleitete ihn, während der alte Bauer mit dem anderen Arrestanten auf dem Bahnsteig zurückblieb. Nach einigen Minuten kam der Knabe mit Thränen in den Augen herangestürzt und erzählte, daß der Arrestant davongelaufen sei. „Du dummer Junge, konntest du ihn nicht festhalten?" — „Ach, ich rief ihm ja zu: Onkelchen, lauf doch nicht davon; er hörte aber nicht auf meine Worte, sondern wandte sich bloß um und drohte mit der Faust. Darauf verschwand er im Tunnel; dort ist es so dunkel, und ich fürchtete mich, ihm zu folgen." Unter dem Publikum, das der drastischen Schilderung des Knaben zuhörte, entstand ein Gelächter, in das auch der auf dem Bahnsteig zurückgebliebene Arrestant fröhlich einstimmte. Der alte Bauer und der Knabe ließen darauf den Arrestanten auf dem Bahnsteig stehen und begaben sich in das Stationshaus, um dem diensthabenden Gendarmen den Vorfall zu melden. Unterdessen setzte sich der nun ohne Aufsicht gebliebene Arrestant auf eine Bank, zog ein großes Messer, Brot und Wurst aus der Tasche und begann in größter Gemüthsruhe sein Frühstück zu verzehren. „Warum läufst auch du nicht davon, da sich doch deine Wächter entfernt haben?" fragten ihn mehrere Personen. — „Daß ich ein Narr wäre!" erwiderte der Arrestant, „zum Davonlaufen ist es für mich noch zu früh. Ich will noch zwei Stationen weiter fahren, weil ich von Forst mein Dorf leichter erreichen kann." Inzwischen kehrten auch die Wächter zurück, setzten sich gemüthlich neben den Arrestanten und erzählten ihm von ihrem Besuch bei dem Gendarmen, wobei sie sich die ihnen von ihrem Schützling dargereichten Stücke Brot und Wurst vortrefflich schmecken ließen.

Kein Raummangel.

Bei der Theegesellschaft, welche Mama gab, fühlte der kleine Algernon die Gelegenheit gekommen, einen Extra-Bissen herauszuschlagen. Sein Butterbrod hochhaltend, frug er: „Kann ich nicht ein bischen Marmenade darauf haben, Mama?"

„Was?" rief die sehr stark zur Sparsamkeit neigende Mutter. „Marmelade auf Butter? Das paßt doch nicht zusammen!"

„O, es braucht ja gerade nicht auf Butter zu sein," entgegnete kühl der kleine Mann, „schmier's auf die andere Seite!"

Paßt ihm.

Mann (nach einem lebhaften Zank): „Meinetwegen kannst Du Dir die Robe kaufen, ich bezahle sie aber nicht!"

Frau: „So wird man Dich verklagen!"

Mann: „Desto besser, ich lasse dann für den Betrag unser Klavier pfänden."

Glaubhaft.

Arzt: „Sie haben also ein Zehnmarkstück verschluckt?! Wo spüren Sie denn das?"

Student: „Am meisten spüre ich es am Geldbeutel!"

Lakonisch.

Frau (vor dem Schaufenster stehen bleibend): „Diesen Pelz möchte ich haben!"

Mann (weitergehend): „Ja, dann hättest Du als Bisam auf die Welt kommen müssen!"

Bissig.

Beß: „Der junge Mifikins scheint ganz auf's Heirathen versessen. Jedem Mädchen, das er trifft, macht er einen Antrag."

Nell: „Na, lass' Dich ihm doch vorstellen."

„Knock-Out Drops".

„Junger Mann," sprach ernst und feierlich der Fremde mit dem glattrasirten Gesicht, „trinken Sie berauschende Getränke?"

„Nicht mit Fremden," antwortete der Gefragte, sich rasch umdrehend.

Das Geld bleibt hier.

Großmutter: „Und wer wird Euch immer Pennies geben, wenn Großmama gestorben ist?"

Der kleine Willy: „O, Du nimmst doch Dein Portemonnaie nicht mit in den Himmel, Großmama?"

Anders gemeint.

Wirth (einen angetrunkenen Gast hinausbegleitend): „Wollen Sie nicht Ihren Hund an der Leine mitnehmen?"

„Der wird schon allein nach Hause finden!"

„Ja ... aber Sie!"

Definirt.

Lehrer: „Was ist das, ein Tyrann?"

Schüler: „Mein Vater ist ein Tyrann!"

Lehrer: „Was?"

Schüler: „Jawohl, wenn der Vater der Mama kein Geld geben will, sagt sie immer, er sei ein Tyrann."

Verwerthete Statistik.

Richter: „Sie haben also Ihrem Nachbar einen vollen Maßkrug an den Kopf geworfen!"

Angeklagter: „Bitt' schön, Herr Richter, nach der Statistik treffen in Deutschland elf Liter auf den Kopf!"

Das gute Zeugniß.

Hausfrau: „Was, ein Zeugniß wollen Sie auch noch? Das wird sehr empfehlend ausfallen!"

Dienstmädchen: „O, schreiben Sie nur, daß ich zwei Monate bei Ihnen ausgehalten habe, das ist die beste Empfehlung!"

Uebertrumpft.

Erster Gauner: „Ich bin zwar noch nicht lange beim Gewerbe, aber eine Hose habe ich doch schon auf der Anklagebank durchgesessen."

Zweiter Gauner: „Da kannste noch nich mitreden, ick habe schon eine Anklagebank durchjesessen."

Der Gipfel der Vergeßlichkeit.

Am Morgen nach seiner Hochzeit sitzt der Professor Büffelius schon frühzeitig in seine Arbeit vertieft am Schreibtische, als seine junge Frau in's Zimmer tritt. „Ich muß doch sehr bitten," sagt der bewährte Pädagoge unwillig über die Störung, — „für die Angehörigen meiner Schüler bin ich täglich von drei bis vier Uhr zu sprechen!"